

Ornithologie - Vogelbeobachter - Vogelschützer: Neue Positionen in einem traditionsreichen Freizeitengagement

Von Einhard Bezzel

„Die Ornithologie ist ein Wissenschaftszweig, der wie kein zweiter in der Biologie 'Profis' und 'Laien' in gleicher Weise über ihr gemeinsames Interesse verbindet. Diese Kombination ist mit ein Grund dafür, daß sich sehr viele Menschen mit Vögeln als Objekt von wissenschaftlichen Untersuchungen (oder der Liebhaberei) beschäftigen und die ornithologischen Gesellschaften, die man in beinahe allen Ländern der Welt findet, bei weitem und unerreicht die meisten Mitglieder aller zoologischen Gesellschaften zählen. Die Vogelkunde ruht so mit wesentlichen Erkenntnisstützen auch auf der Arbeit einer großen Zahl von Freizeitornithologen, die in ihrer Leistung und ihren Ergebnissen den Berufsornithologen nicht nachstehen.“ (BEZZEL & PRINZINGER 1990).

Ob der Beginn des Vorworts zu einem Lehrbuch der Ornithologie heute, keine 20 Jahre später, noch in allen Punkten gilt, kann man aus einigen Gründen bezweifeln. Gibt es denn überhaupt noch Berufsornithologen, also Profis? Und kann man die Freizeitornithologie wirklich als Wissenschaft betrachten?

Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hat STRESEMANN (1951) im letzten Kapitel seiner Geschichte der Ornithologie bei der Hinführung zur modernen ornithologischen Arbeit erkannt, daß Ornithologie „zum Treffpunkt der Kausalforscher taugt“ und „die Schranken, die unsere Spezialwissenschaft umfriedeten, von allen Seiten her eingedrückt worden“ sind. Diese Entwicklung ist in neuester Zeit in ungeahntem Tempo fortgeschritten (z. B. BAIRLEIN & PRINZINGER 2001).

Es gibt Forscher, die sich am „Treffpunkt“ Ornithologie einfinden, aber kaum als Ornithologen zu bezeichnen sind. Es gibt Vogelschutzwarten, in denen keiner der dort tätigen Fachleute Biologie oder Zoologie studiert hat, geschweige denn eine formale Ausbildung in Ornithologie hat. Gefragt ist dort heute Kommunikation innerhalb von Naturschutzverwaltungen, Umsetzen internationaler rechtlicher Vorgaben, Organisation von Monitoringprogrammen, Mitarbeit bei der Berichtspflicht von Bundesländern, Erarbeitung fachlicher Stellungnahmen und Gutachten und anderes mehr in einer immer komplizierteren Naturschutzbürokratie, ohne die es nun mal nicht geht. Landschaftspfleger, Wildbiologen, Forstleute, Agraringenieure, aber auch Informatiker oder Juristen und

Verwaltungsfachleute mit ornithologischen Kenntnissen, die sie sich nebenher erworben haben, arbeiten an solchen Dienststellen oder Diplombiologen, die sich ursprünglich auf ganz anderen Gebieten betätigten. Auch wissenschaftliche Stellen in Ornithologischen Abteilungen von Museen wurden neuerdings mit Biologen besetzt, die bisher nicht über Vögel gearbeitet haben. Und an den Universitäten scheint sich die Frage der Ornithologie so gut wie nicht mehr zu stellen, viel eher die, ob überhaupt noch organismische Biologie betrieben wird oder nicht. Es gibt also viele Wissenschaftler, die keine Vögel mehr kennen, aber den Ornithologen zeigen können, wie es weiter gehen könnte in der Wissenschaft vom Vogel.

Ornithologie also ein Relikt aus früheren Zeiten, das sich jetzt global auflöst? Sicher nicht, aber vielleicht eher die Bezeichnung für ein durchaus wachsendes Interessensgebiet als für einen Forschungszweig der Biologie?

Es gibt durchaus neue Ansätze, bei denen Ornithologen gebraucht werden, etwa als Mitarbeiter wissenschaftlicher Programme und vor allem auch als Datenlieferanten und Gutachter für den Naturschutz. Bestandsaufnahmen und populationsbiologische Datenerhebungen sind entscheidend geworden für das Bestreben, Biodiversität auf unserem Planeten zu erhalten. BirdLife International mit seinen weltweiten Aktivitäten (z. B. BIRDLIFE INTERNATIONAL 2000) oder die Umsetzung der EU-Vogelschutzrichtlinie mit Berichtspflichten für die Mitgliedstaaten sind höchst aktuelle Fortsetzungen einer Führungsrolle, die Erforschung und Kenntnis der Vögel auch für den Naturschutz immer schon eingenommen haben. Nichtstaatliche Organisationen, die sich zunehmend auch als Arbeitgeber für Ornithologen anbieten und in denen auch, jedenfalls international gesehen, erfahrene Ornithologen ihren Beruf ausüben, haben eine Bedeutung wie noch nie erlangt. Ornithologische Kenntnisse sind bei vielen praktischen Aufgaben sehr gefragt, nicht zuletzt bei der Schulung der modernen Informationsgesellschaft in Sachen Natur, die zwar viele Informationen, aber kaum nennenswerte Kenntnisse hat.

Und natürlich ist Ornithologie nicht nur eine scientia amabilis, Vögel sind eben auch "hervorragende Objekte für die wissenschaftliche Erforschung des Lebens" (BAIRLEIN & PRINZINGER 2001). Aber diese Grundlagenforschung spielt längst in einer anderen Liga.

Ornithologe oder „nur“ Vogelbeobachter?

„Vogelkundler: Naturschutz ist ihr Beruf“ titelt eine Tageszeitung und setzt zwar wissenschaftliche Ausbildung für den Profivogelkundler voraus. Aber die beschränkt sich keineswegs auf Ornithologie, ja weist sie nicht einmal *expressis verbis* als wesentliche Teildisziplin der Ausbildung aus (APPEL 1999). Eine anerkannte Ausbildung zum Ornithologen gibt es nicht, und Ornithologe ist

daher auch keine Berufsbezeichnung; jeder kann sich also Ornithologe nennen, der es gerne möchte.

Nach WASSMANN (1999) ist Ornithologie „Lehre, Wissenschaft von den Vögeln und ihrer Lebensweise bzw. von der Avifauna“. Als Avifauna definiert er „Gesamtheit aller Vögel in einem bestimmten Raum, oft auch gebraucht als zusammenfassende Veröffentlichung über diese Vogelwelt“. Und sicher wird ihm jeder, der emsig und gewissenhaft Vögel beobachtet, zustimmen, denn man sieht eine Avifauna als ein wissenschaftliches Werk an. Wohl aber nicht immer ganz zu Recht.

Um die grundsätzliche Frage von BAIRLEIN & PRINZINGER (2001), ob Ornithologie Wissenschaft oder Hobby sei, geht es hier nicht, sondern nur darum, ob sich manche Freizeitbeschäftigung unter dem Oberbegriff Ornithologie als wissenschaftlich bezeichnen kann. Erschöpft sich eine wissenschaftliche Leistung darin, die Anwesenheit von Vögeln zu registrieren? Oder bedeutet es wissenschaftliches Verdienst, irgendwo oder -wann einem interessanten Vogel begegnet zu sein oder gar möglichst viele seltene oder bemerkenswerte Arten registriert zu haben?

Die persönliche Lifelist beobachteter Vögel wird in manchen Kreisen sogar als Qualitätsmerkmal geleisteter wissenschaftlicher Arbeit angesehen und es kann durchaus vorkommen, daß in abendlicher nationaler oder gar internationaler (zumal angelsächsisch dominierter) Runde nach der Exkursion ein „Ornithologe“ sehr rasch an Reputation verliert, wenn er zugibt, gar keine Lifelist zu führen und nicht einmal weiß, wie viele Vogelarten er in Freiheit gesehen hat. Und manche meinen immer noch, es sei eine „ornithologische Sensation“, einen außergewöhnlichen Vogel oder ein abweichendes Verhalten beobachtet zu haben.

Die wissenschaftliche Arbeit fängt erst mit der Fragestellung an, ist die Meinung von Wissenschaftlern. Als Urteil über eine eben erschienene umfangreiche Arbeit eines international bekannten und habilitierten Ornithologen über die Veränderung einer lokalen Vogelwelt im Zusammenhang mit Windverwüstungen im Wald war aus Kreisen von Institutswissenschaftlern lediglich zu hören, dies sei doch rein deskriptiv und wohl kaum Wissenschaft. Man achte den erfahrenen und kenntnisreichen „naturalist“, aber das reiche wohl kaum aus, um als Wissenschaftler (*scientist*) gelten zu können.

In der Tat: Weit verbreitet ist die Meinung, Wissenschaft in der Ornithologie erschöpfe sich in der Sammlung von Beobachtungsdaten. Über die Qualität solcher Daten und vor allem die Frage, wie sie die Realität oder Grundgesamtheit wiedergeben, ist in Avifaunen oder Brutvogelatlantentafeln oft wenig zu lesen, wenn auch neuerdings solchen Umständen wesentlich mehr Beachtung geschenkt wird (z. B. Erwähnung von „Restunsicherheit bei feldornithologischen Daten“, MÄDLow in ARBEITSGEMEINSCHAFT BERLIN-BRANDENBURGISCHER ORNITHO-

LOGEN 2001). Natürlich ist entscheidend, unter welchen methodischen Voraussetzungen Daten erhoben werden und ob sie vergleichbar sind. Wissenschaft kommt aber erst dann ins Spiel, wenn aus Datensätzen Schlüsse gezogen werden, und zwar solche, die beitragen, gezielte Fragen zu beantworten oder auch erst zu formulieren und aufzuwerfen. Unabhängig davon, wie man die Meßplatte ansetzt: Fest steht, daß breit präsentierte Datensammlungen oft auch einfachen wissenschaftlichen Anforderungen nicht entsprechen oder an aktuellen Fragen glatt vorbeigehen.

Daraus ist allerdings nicht abzuleiten, daß solche Datensammlungen ins Leere laufen, wertlos seien oder kein Interesse fänden (z. B. BEZZEL 2002). Jahresberichte, aktuelle Meldungen oder vor allem auch Exkursions- und Reiseberichte finden ihr Publikum. Nicht zuletzt die Fülle von Internetangeboten oder florierende Mailinglisten zeugen von einem hohen Bedarf. Auch manche regionalen ornithologischen Vereine konzentrieren sich auf die Sammlung und den Austausch von Beobachtungen. Und es lohnt sich durchaus am Ball zu bleiben, denn die Aufmerksamkeit vieler Beobachter hilft auch kausalen Zusammenhängen auf die Spur zu kommen oder Auswirkungen von Veränderungen abschätzen zu lernen, wie etwa die der gegenwärtige Klimaveränderungen oder die Ausbreitung von Vögeln in menschlichen Ballungsräumen („Verstädterung“). Auch unsystematisch gesammelte Einzeldaten können wertvolle Anstöße zu wissenschaftlichen Untersuchungen geben.

Aber interessierte und begeisterte Vogelbeobachtung kritiklos mit wissenschaftlicher Betätigung, auch unter dem einschränkenden Zusatz „Freizeitforscher“ oder „Amateuornithologe“ gleichzusetzen, kann die Situation sicher nicht hinreichend beschreiben. Auch bei den oft zitierten „Berufsornithologen“ erschöpfen sich Tätigkeitsmerkmale von Stellenbeschreibungen für Wissenschaftler kaum in Vogelbeobachtung oder Vogelbestandsaufnahmen ungeachtet abgeschlossener akademischer Studien. Solche Tätigkeiten sind streng genommen meist dem tariflichen nichtakademischen Dienstbereich, also dem mittleren und gehobenen Dienst vorbehalten. Es ist zwar nachweislich vorgekommen, Umfang von Artenkenntnissen bei Vögeln bei der Ausschreibung einer Stelle des Höheren Dienstes der Öffentlichen Hand arbeitsrechtlich einzuklagen, aber erwartungsgemäß ohne Erfolg.

Die hier angedeuteten Unterschiede sind meist gleichbedeutend mit dem oft bemühten Gegensatz zwischen Praxis und Theorie. Sie haben nichts mit wissenschaftlicher Anerkennung einer Leistung zu tun, mit der Qualität einer Leistung jedoch insofern, als Zielsetzung und fachliche Ausrichtungen unterschiedlicher Tätigkeiten sich damit besser beschreiben lassen. Und es ist auch keineswegs spitzfindig oder gar arrogant, anzuregen, mit der Bezeichnung Ornithologie ein wenig sparsamer umzugehen. Die oben zitierten einleitenden Bemerkungen von BEZZEL & PRINZINGER (1990) über die gemeinsamen Interes-

sen von Profis und Amateuren gelten in diesem Zusammenhang nach wie vor; wie zu zeigen sein wird sogar auch in einem neuen Kontext von Arbeitsvorhaben und Zielsetzungen.

Aber längst deckt z. B. im angelsächsischen und ganz allgemein im internationalen Sprachgebrauch vieles, was hierzulande noch mit Ornithologie und Ornithologe bezeichnet wird, der Ausdruck *birdwatching* oder *birdwatcher* ab, *kurz oft einfach birding und birder*. Bei uns versucht man sich vielleicht mit dem saloppen „Orni“ vor allem im norddeutschen Sprachraum dieser Diktion etwas anzugleichen. Und wenn man genau hinsieht, zählen sich in Großbritannien, in den USA oder in Australien kenntnisreiche und hoch angesehene „Ornithologen“, die nicht als *scientists* in einem Institut arbeiten, aber internationalen Ruf genießen, durchaus zu *birdwatchern* und *birdern*. Verglichen mit *topbirdern* ist mancher deutschsprachige „Ornithologe“ doch in recht bescheidenem Maße mit der „Wissenschaft von den Vögeln und ihrer Lebensweise“ (WASSMANN 1999) befaßt.

So sprechen z. B. *Limicola* als „Zeitschrift für Feldornithologie“ und die Zeitschrift *Der Falke* als „Journal für Vogelbeobachter“ bei allen Gemeinsamkeiten des Interesses ihrer Leser für Vögel und ihre Lebensweise Zielgruppen an, die sich nicht etwa in der Ernsthaftigkeit ihre Engagements, sondern nur in Schwerpunkten ihrer Beschäftigung mit der Vogelwelt unterscheiden. Daraus können durchaus Interessensgegensätze entstehen, wie sie in der breit angelegten *Philippika* gegen aktuelle Beschlüsse zur Weiterführung des Journals für Ornithologie der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft wieder einmal an die Öffentlichkeit gelangen (zuletzt THIEDE 2002), übrigens in einer Zeitschrift, die als „Monatsschrift für Vogelbeobachtung und Feldornithologie“ die beiden hier diskutierten Aspekte *durchaus begrifflich unterscheidet*. Auseinandersetzungen zwischen Vogelbeobachtern oder „Feldornithologen“ und der etablierten Wissenschaft, wie immer man sie definieren möchte, sind allerdings nicht neu und führten vor rund 35 Jahren z. B. zur Gründung des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten (WITT 2003). Übrigens ein Name, der offensichtlich wohlbedacht den Begriff „Ornithologe“ vermeidet.

Die Diskussion könnte unerheblich sein, wenn nicht längst Entwicklungen eingesetzt hätten, die den fast inflationär gebrauchten Begriff „Ornithologe“ stark entwerten, sei es als Etikett für eine Tätigkeit, die mit moderner biologischer Forschung wenig zu tun hat, sei es als Reizwort für Lobbies in der kaum mehr zu überbietenden Banalität in der Auseinandersetzung um Natur- und Vogelschutzprobleme. So hechelt der engagierte Feldornithologe, Freizeitornithologe oder auch der angewandt arbeitende Ornithologe hinter einer ihm mit ihren neuen Erkenntnissen davoneilenden Grundlagenforschung hinterher und sieht sich andererseits einer Gesellschaft gegenüber, die offenbar nur aus „Naturfreunden“ besteht, die alles besser wissen. *In langjährigen und fachlich bla-*

mablen Diskussionen kann ein Anglerpräsident natürlich objektiver und gewichtiger über die Bestandsentwicklung von Kormoran oder Gänsesäger urteilen als ein weltfremder Ornithologe. Und zudem wird den Ornithologen manches in die Schuhe geschoben, was gar nicht ihre Angelegenheit ist. Ein mehr praxisbezogener Begriff für Leute, die sich als Experten in der Avifauna auskennen, wäre da manchmal dem Ornithologen vorzuziehen.

Wissenschaft und Freizeitornithologe: Werden die Abstände größer?

Um neue Positionen zu erkennen, bedarf es zunächst einer Analyse der Situation. Nimmt man die *sorgfältige und sich methodischen Vorgaben unterwerfende* Beobachtung unter Einsatz moderner optischer Geräte, die individuelle Kennzeichnung der Vögel mit einbezieht, und ferner die der Fragestellung entsprechende Auswertung der gewonnenen Daten mit einfachen statistischen Methoden als die für den Feldornithologen typische Arbeitsweise an, so lassen sich einfache Abgrenzungen der Beiträge in ornithologischen Zeitschriften vornehmen. Die Grenze zwischen dem, was Amateurnornithologen methodisch einsetzen können, und dem, was *aktuelle Forschung an Instrumentarium anwendet*, kann natürlich im Einzelfall willkürlich sein, weil Übergänge fließend sind. Auch ist zu erwarten, daß Arbeitsgemeinschaften von Amateurnornithologen, insbesondere wenn es ihnen gelingt, Sponsoren zu finden, durchaus in methodische Bereiche vordringen, die bisher im wesentlichen dem Etat und Mitarbeitern von Instituten vorbehalten sind. Wichtig sind in diesem Zusammenhang wohl auch für die Amateurnornithologen interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaften.

Aus Abb. 1 ist unter den angedeuteten Voraussetzungen zu entnehmen, daß der Anteil an Beiträgen in führenden ornithologischen *Journals*, die nur mit Methoden auskommen, die auch Amateurnornithologen zur Verfügung stehen, in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen hat. Er erreicht in der ausgewerteten Stichprobe zuletzt keine 20 % mehr und wird sicher weiter zurückgehen. Grundlagenforschung an Vögeln hat also den Amateurbereich weitgehend verlassen.

Man kann den Sachverhalt auch von der Seite der Autoren aus betrachten (Abb. 2 und 3). *Gegenwärtig tendieren Beiträge in wissenschaftlichen nationalen und internationalen ornithologischen Journals* dahin, von kleinen Autorenteamen erarbeitet zu werden. In der Vogelwelt, der Zeitschrift des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten und in einer Zeitschrift eines Regionalverbandes („Charadrius“) dominieren dagegen immer noch Beiträge, die von einem Autor vorgelegt werden (Abb. 2). Der Unterschied wird noch viel auffälliger, wenn man Zeitschriften heranzieht, die weniger auf wissenschaftliche Auswertung, sondern mehr auf *Mitteilung* von für publikationswürdig erachteten interessanten

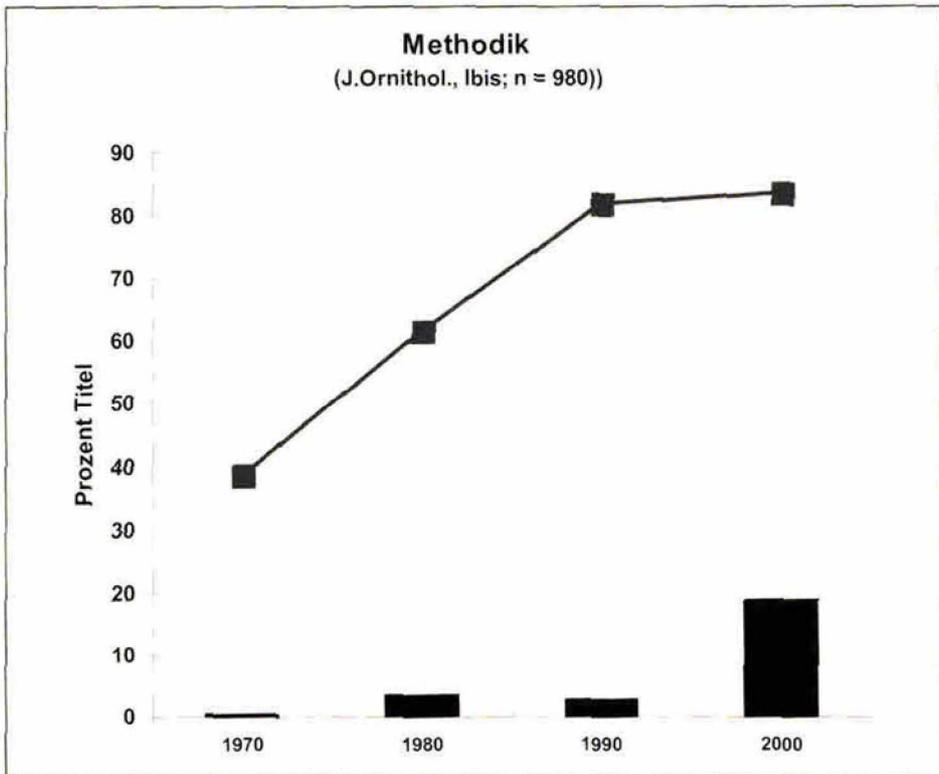


Abb. 1: Anteile von Arbeiten mit Untersuchungsmethoden, die Amateuornithologen in der Regel nicht zur Verfügung stehen (Kurve) und von Arbeiten mit Anwendung von Hightech jenseits von PCs bei der Datengewinnung und Auswertung (Säulen) in „Journal für Ornithologie“ und „Ibis“. Jeweils drei Jahrgänge um die angegebene Jahreszahl ausgewertet (also: 1970 = 1969-1971 usw.).

Percentages of papers based on methods of research which are normally not available to amateur ornithologists (curve) and of papers based on hightech beyond personal computers (columns) in „Journal für Ornithologie“ and „Ibis“. Each decade given in the abscissa summarizes three volumes respectively (1970 = 1969 to 1971 etc.).

Beobachtungen setzen (z. B. „Ornithologische Mitteilungen“, viele regionale Zeitschriften). In der Zugehörigkeit der Autoren zu wissenschaftlichen oder fachlichen Einrichtungen ergeben sich schon in relativ kleinen Stichproben auffällige Unterschiede (Abb. 3). Der Anteil an wissenschaftlichen „Profis“ bestimmt bei führenden wissenschaftlichen Journalen das Bild, bei Verbandszeitschriften ist es genau umgekehrt.

Das Ergebnis ist kaum überraschend. Im Sinne unseres Themas aber lautet die Frage, ob es nicht schon längst eine Zweiklassenornithologie gibt und die Schere zwischen aktueller Forschung am Vogel und der Amateuornithologie immer

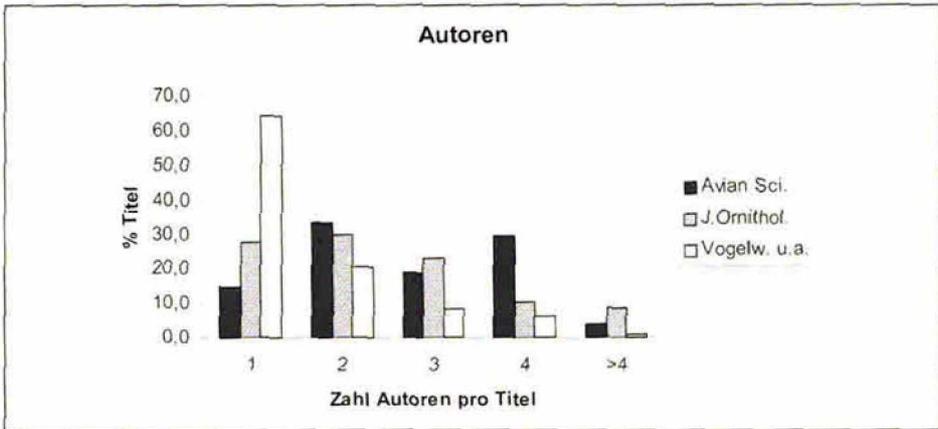


Abb. 2: Zahl der Autoren pro Titel in ornithologischen Zeitschriften 2000 bis 2002.
Number of authors per paper in ornithological journals 2000 to 2002. Black: Avian Science, hatched: Journal für Ornithologie, white: Vogelwelt and Charadrius.

weiter aufgeht. Besteht nicht die Gefahr, daß sich ungeachtet des oft betonten gemeinsamen Interesses Profis und Amateure in der Ornithologie kaum mehr verstehen? Können Amateure wirklich noch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen beitragen?

Bevor von Neuorientierung eines traditionsreichen Freizeitengagements die Rede sein kann, ist die Analyse der Situation noch mit dem Blick auf die Gesellschaft, in der Ornithologen, Vogelbeobachter und Vogelschützer leben, zu erweitern.

Ornithologe - Buhmann für Lobbysprecher

Als 1998 die ersten Berichte in Anglerzeitschriften erschienen, in denen man sich viel Mühe machte, Kormorane der Subspezies *sinensis* in Mitteleuropa als Neozoen einzustufen und sie sogar aus China zu Fischereizwecken eingeschleppt darzustellen (z. B. HARSÁNY 1998, Kritik KINZELBACH 1999), konnte man noch an einen Scherz glauben, einen ärgerlichen zwar, weil ganz offensichtlich Jahrhundertlange Aufzeichnungen von Avifaunisten und kritische aktuelle Publikationen überhaupt nicht beachtet wurden. Mittlerweile ist aus diesem unsinnigen Geschwätz ein Skandal geworden, der wie auch viele „offizielle“ Verlautbarungen über Rabenvögel und andere „Problemvögel“ nicht nur sinnlose Polemik heraufbeschwor, sondern Einschätzungen der Lage und praktikable Lösungsansätze unmöglich machte, dabei aber kräftig öffentliche Mittel verschwendete.

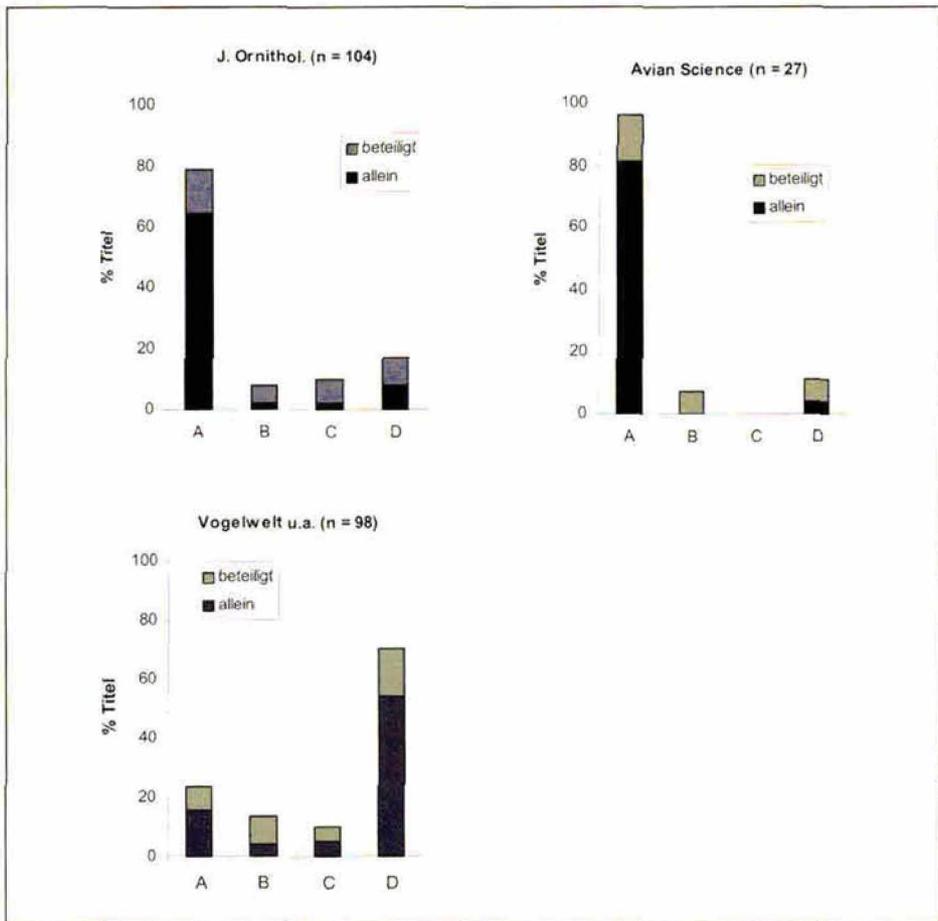


Abb. 3: Verteilung von Autoren und Koautoren in ornithologischen Zeitschriften 2000 bis 2002 (vgl. Abb. 2).

A: Mitarbeiter wissenschaftlicher Institute; B: Mitarbeiter öffentlicher Institutionen mit Schwerpunkt angewandter Arbeit (z. B. Umweltämter usw.); C: Mitarbeiter an Einrichtungen von Fachverbänden; D: Privatpersonen.

Percentages of authors or co-authors in ornithological journals 2000 to 2002.

A. Members of scientific institutes; B: Members of departments and institutes competent for politics, applied studies or education etc.; C: Members of institutes of non governmental organizations; D: private persons. Journals as in Fig. 2

Auf die geradezu abenteuerlichen „Bemessungsgrundlagen“ von Schäden für die Fischerei, die irrije Interpretation von rechtlichen Grundlagen und eine oft unrealistische Einschätzung von Bestandszunahmen sei hier nicht näher eingegangen. Für die Ornithologen und die Ornithologie ergibt sich eine Situation, von der Wissenschaftler in Instituten kaum, um so mehr aber Amateurornitho-

logen, Vogelbeobachter und Vogelschützer betroffen werden. Einige Schlaglichter, für die es in der jeweiligen Lobby-*„Fach“*presse genügend Beispiele gibt, können das nur kurz andeuten, ganz abgesehen von Vorlagen und brieflichen Äußerungen an und von Politikern aller Couleur:

- Ornithologen sind schuld, daß Kormorane und andere Schadvögel über Gebühr zugenommen haben. Sie wollen möglichst viele Vögel haben und sorgen daher für „Überpopulationen“, z. B. auch von Greifvögeln, die den Brieftaubensport gefährden.
- Ornithologen stellen unsinnige Naturschutzforderungen auf, wie Nationalparks, FFH-Gebiete usw. (Dies hat bereits zu tätlichen Übergriffen vor Ort auf Vogelbeobachter geführt, und zwar in Deutschland!).
- Wenn Ornithologen auf nationalen oder internationalen Diskussionen zu strittigen Themen, wie Rabenvögel oder Kormoran, vortragen oder gar gutachterlich tätig sind, ist das nicht ernst zu nehmen, weil sie natürlich nur für ihre Vögel eintreten und eine nicht weiter zu beachtende Lobby sind.
- Ornithologen sind selbsternannte Fachleute, die nicht ernst zu nehmen sind, denn sie sind ja nicht einmal wie Jäger und Fischer fachlich geprüft.
- Schon gar nicht können Ornithologen kompetent gegenüber Wirtschaftsfachleuten, Juristen und Ingenieuren auftreten, sie haben ja nichts gelernt und sind nur Amateure oder Dilettanten.

Formal ist zunächst auf solche und ähnlich groteske Vorhaltungen kaum etwas dagegenuhalten. Hinweise, daß auch Angler oder Brieftaubenzüchter nur Freizeitsportler sind (man spricht ja von Sportfischerei und Reisetaubensport) und auch die sich als unersetzlich für den Umgang mit Natur rühmenden Jäger allenfalls nur Fachleute für „Populationsentnahme“ (BOYE 2001) sind, mag richtig sein, löst aber nicht die Probleme. Da sind auch nebulöse Verbrüderungsvorschläge ohne klare Standortsbestimmungen oder gar verklärende Rückblicke auf das 19. Jahrhundert (z. B. KLAFS 2002) alles andere als hilfreich.

Wenn niveaulose Polemik die Auseinandersetzungen zwischen Interessengruppen bestimmt, sicher auch Zeiterscheinung einer von ständigen Protesten für Eigeninteressen gekennzeichneten Gesellschaft, ist natürlich auch zu fragen, ob daran nicht auch das eigene Verhalten mit Schuld trägt. Sicher ist der allzu freizügig verwendete Begriff Ornithologe einer der Faktoren. Denn die oben angedeuteten Anwürfe haben ja mit Ornithologie nichts zu tun, sondern allenfalls mit Naturschutz oder Vogelschutz. Der Ornithologe will keine Vermehrung der Kormorane, er beobachtet und analysiert sie jedoch mit Interesse.

Hinzu kommt, daß in der öffentlichen Auseinandersetzung vielfach sich als Ornithologen outende *„Fachleute“* einfach überfordert sind mit dem, was an Fragen an sie herangetragen wird. Es ist immer noch üblich, daß sich *„Leiter“* einer Greifvogelpflegestation, Pfleger von verletzten Vögeln, Ortsvorsitzende eines

Vogelschutzvereins und vor allem viele reine Vogelbeobachter oder auch nur Vogelfreunde als Ornithologen bezeichnen. Also doch selbsternannte Ornithologen und Experten? Die Verwechslung von Ornithologie mit Vogelschutz, Vogelpflege, Vogelbeobachtung oder auch ganz einfach Naturschutz oder gar Tierschutz führte mit zu Entwicklungen, die sich in den derzeitigen Skandalen um Vögel und ihre Freunde und Feinde voll niederschlagen. Es ist im Augenblick üblich, Naturschutzaktivitäten, die Politikern ein Dorn im Auge sind, weil sie angeblich Arbeitsplätze und Aufschwung gefährden, Gelder und Unterstützung zu sperren und lieber Tierschutzaktivitäten zu fördern. Man kann z. B. den Weißstorch politisch erfolgreicher mit Pflege- und Aufzuchtstationen "schützen" als mit lästigem Gebietsschutz. Auch in solchen Zusammenhängen sind sprachliche Klarheiten (Artenschutz gegenüber Tierschutz) durchaus keine Haarspalterei. Problematisch ist auch das Gutachter(un)wesen, bei dem meist recht großzügig mit dem Begriff "wissenschaftlich" umgegangen wird. Gutachten auch von "Ornithologen" unterscheiden sich häufig nicht von dem, was sonst auf diesem stark ausufernden Markt angeboten wird. Vor allem wenn einzelne, nicht unbedingt als unabhängig zu bezeichnende Personen und nicht etablierte und anerkannte wissenschaftliche Einrichtungen damit befaßt sind, werden die Papiere oft mehr von einer guten Absicht im Sinne des Vogelschutzes bestimmt als von Objektivität. So waren erste Rabenvogelgutachten zwar gut gemeint, aber methodisch fragwürdig (z. B. RAHMANN u. a. 1988, Kritik BEZZEL 1989; EPPLE 2001). Auch heute noch fragt man sich, ob man methodisch gut beraten ist, z. B. für die Entschärfung der Debatte um Nahrungswahl von Rabenkrähen eine lange Liste einer Nahrungsanalyse vorzulegen, statt vielmehr die mittlerweile aus verschiedenen Ansätzen heraus zu prüfenden Frage zu beantworten, ob und wie Rabenkrähen die Reproduktion oder Bestandsgröße von potentiellen Beutepopulationen beeinflussen. Die kritische Zusammenfassung von BELLEBAUM (2002) zur viel diskutierten Frage der Prädation sei jedem empfohlen, der sich über "Problemvögel" Krähen oder Möwen zu äußern hat. Die Kritik Bellebaums betrifft ausdrücklich auch viele "Profis", die offenbar überkommene Vorstellungen unkritisch wiederholen.

Gutachten haben mit zwei Problemen zu kämpfen, die oft nicht bemerkt werden:

- 1) Sie stellen sich oft nicht wie Beiträge in wissenschaftlichen Periodika vor und nach der Publikation einer wissenschaftlichen oder zumindest fachlich adäquaten Auseinandersetzung oder einem wissenschaftlichen Streit, gehen also unredigiert und ungeprüft an die Öffentlichkeit.
- 2) Sie geben oft Maßnahmen und Ziele vor, ohne die für wissenschaftliche Äußerungen zu praktischen Problemen erforderliche Wenn-Dann-Position ausdrücklich einzunehmen: **Wenn** ein bestimmtes Ziel erreicht werden soll, **dann** sind die oder jene Maßnahmen zu empfehlen und/oder zu unterlassen.

Vogelschutz: neue Wege und was sie für "Ornithologen" bedeuten

Mittlerweile hat unter dem Einfluß internationaler Arbeit im Vogelschutz eine Entwicklung begonnen, die den Beitrag von Avifaunisten und Ornithologen neu ausrichtet. Publiziert wurden in letzter Zeit unterschiedliche Ansätze, etwa die Festlegung prioritärer Vogelarten für Artenförderungsprogramme (z. B. BOLLMANN u. a. 2002), Methoden zur Entwicklung eines Indikators "Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten" (SCHLUMPRECHT u. a. 2001) oder Ziele für die Bestandentwicklung einheimischer Vogelarten (SCHLUMPRECHT 2003). Wie naturschutzorientiertes Vogelmonitoring aussehen soll, wurde soeben in einer umfangreichen Studie dargelegt (STICKROTH u. a. 2003).

Und schließlich ist der Vogelschutz auch politisch geworden, nicht nur in der Mitarbeit an mindestens europaweit einheitlichen Kriterien zur Ermittlung von Important Bird Areas (z. B. SUDFELDT u.a. 2002, DOER u. a. 2002) und der Durchsetzung der EU-Vogelschutzrichtlinie mit all ihren Folgerungen für ein Biotopnetz. Vielmehr tauchen in den Nachhaltigkeitskriterien für die Politik der Bundesregierung neben vielen sozio-ökonomischen Kriterien auch Tierartenbestände auf, zu denen Vogelarten zählen, die als Indikatoren in diesem Zusammenhang eingesetzt werden.

Solche sich in letzter Zeit in großer Fülle für den Vogelschutz häufenden Positionsbestimmungen kann man als großen Fortschritt ansehen. Sie sind es sicher aber nur, wenn die dafür nötigen biologischen Daten vorgelegt werden können, mit denen eine sich gewaltig ändernde Naturschutzbürokratie arbeiten kann. Bei einer halbwegs realistischen Einschätzung der Lage ist deutlich, daß nur mit einem großen Einsatz an Fachleuten, von denen die meisten im Ehrenamt oder als Mitarbeiter und Mitglieder von Non Governmental Organizations (NGO) arbeiten, auch nur ansatzweise solche Vorstellungen und Vorgaben erfüllt werden können.

Wie werden sich neue Positionen im Freizeitengagement für Vögel definieren?

Der Freizeitvogelkundler steht derzeit in einem Dilemma:

- Die Wissenschaft will wenig von ihm wissen und eilt ihm davon.
- Als sogenannter Fachmann wird er zwar dann und wann von Vertretern der Gesellschaft einmal wahrgenommen, doch meistens will man nicht auf ihn hören, schon gar nicht wenn sein fachlicher Einspruch unangenehm werden könnte. Und in den Medien haben längst Journalisten und Filmprofis internationaler Agenturen und Produktionen die Nase vorn.
- Im Vogelschutz liefern Profis der Planung und internationale wie nationale Fachverbände die Vorgaben. So scheint oft nur noch wenig Raum für eigene Kreativität zu bleiben.

Mehr Professionalität im Naturschutz fordert die Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden-Württemberg in einer Presseinformation vom Oktober 2002. Konkret bezieht sie sich dabei auf Kommunikationsstrategien, also auf Schwerpunkte, die nicht eigentlich im Interesse des Vogelbeobachters und Vogelschützers liegen, aber wie noch zu zeigen sein wird, auch für ihn eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. Im Vogelschutz spielt Professionalität heute auf Gebieten eine entscheidende Rolle, die Machern und Managern in Fachverbänden und vor allem Medienexperten zukommen. Und auf diesem Gebiet der Professionalität, auch in der Zusammenarbeit mit Experten aus anderen Berufsgruppen, haben endlich auch in Deutschland nichtstaatliche Organisationen enorm gewonnen. Manche Verbandsobere betonen, daß sie vor lauter Politik und Vermittlungsversuchen gar nicht mehr dazu kommen, eigentliche Vogelschutzstrategien zu entwickeln und zu verfolgen.

Der gut gemeinte Satz "Viele der ehrenamtlichen Ornithologen stehen jedoch in ihren ornithologischen Fachkenntnissen Behördenmitarbeitern und Gutachtern in keiner Weise nach" (KREUZIGER 2002) war eigentlich noch nie in Frage gestanden und ist auch heute nicht das Problem, denn ohne fachliche Kenntnisse und vor allem Mitarbeit von Amateuren geht es nicht. Welche Rolle z. B. Amateure in der Umweltbeobachtung spielen können, deuten HÖTKER u. a. (2001) an. Weniger die fachliche Qualität, für die Behördenmitarbeiter bei allem Respekt nicht unbedingt die Meßlatte abgeben, sondern Rollenverteilungen stehen zur Diskussion.

Ornithologen nehmen im Naturschutz, wo sie dringend gebraucht werden, eine Partnerrolle, nicht unbedingt mehr eine Manager- oder fachliche Führerrolle ein, denn es geht in der Auseinandersetzung meist um Fragen, die viele Aspekte umfassen, nicht zuletzt komplizierte politische und sozio-ökonomische Zusammenhänge. Eng begrenztes, vertieftes ornithologisches Fachwissen ist nötig, aber nicht immer allein entscheidend, um Sachzwänge zu überwinden, etwas mehr Biologie in politische Kompromisse einzubringen und fachliche Zielvorgaben und Strategien zu entwickeln. Die von GERß (2002) angestellten Überlegungen befassen sich mit einem Szenario, daß äußere Rahmenbedingungen für Freizeitaktivität im Naturschutz betrifft, die weniger die Frage fachlicher Kompetenz von Vogelkundlern berühren, aber deutlich machen, daß auf vielen Sektoren Zusammenarbeit unverzichtbare Voraussetzung ist.

Über ein solches Rollenverständnis wird es bei Amateur-Ornithologen und Vogelbeobachtern kaum Irritationen geben, weil sie mehr die Naturschutzaktivität betreffen, weniger fachliche Belange, für die sie sich speziell interessieren. Aber in den oben angedeuteten aktuellen Standpunkten des Vogelschutzes kündigen sich Entwicklungen an, die möglicherweise gedanklich noch nicht ganz durchgespielt sind. Offizielle Monitoringprogramme, Definition von Indikatoren und Benennung von Sollwerten für Vogelbestände, Festlegung von

Arten mit Hilfs- und Erforschungsprioritäten bis hin zum Artenkorb einer Regierung bilden enorme Herausforderungen gerade für das ornithologische Freizeitengagement und messen ihm zumindest theoretisch große Bedeutung zu. Aber da fragt sich dann doch: Ist der gute alte Vogelschutz mit persönlichem Engagement eigentlich tot? Hat ein so großartiges Langzeitprogramm wie etwa Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW) in Zukunft als Amateurunternehmen überhaupt noch eine Chance (HEPP u. a. 1995)?

Sicher kann es so nicht weitergehen wie in der Vergangenheit, zumindest nicht, was die Richtlinienkompetenz und die fachlichen Vorgaben für Programme und Aktionen im Vogelschutz anbelangt. Die Förderung privater Arbeitsgemeinschaften wird sich stärker daran orientieren, ob deren Aktivitäten in solche Vorgaben passen. Und es kann soweit kommen, daß Freizeitvogelkundlern vorgeschrieben wird, mit welcher Vogelart in welchen Gebieten unter welchen Arbeitsbedingungen und methodischen Richtlinien sie sich zu befassen haben, wenn ihre Arbeit anerkannt und ihre Ergebnisse berücksichtigt werden sollen. In solchen Entwicklungen steckt etwas Zündstoff, denn niemand wird sich gerne vorschreiben lassen, was er wie in seiner Freizeit zu tun hat. Erste Reaktionen auf den Vorstoß von FLADE (1998), Prioritäten im Vogelschutz neu zu definieren, enthielten durchaus Enttäuschungen langjährig "verdienter" Vogelbeobachter und Vogelschützer, die ihre Felle davonschwimmen sahen, weil von ihnen geliebte Vögel eben nicht mehr ganz oben auf der Prioritätenliste standen. Und wenn ein politischer Artenkorb gefüllt wird, dann ist mit Sicherheit zu erwarten, daß Leute und Behörden, die nun wirklich keine Ahnung von der Ornithologie haben, den Amateuornithologen fachliche Vorgaben machen. Da entstehen sicher Aufgaben, für gegenseitiges Verständnis einzutreten. Und ganz nebenbei: Viel Bürokratie kommt auch auf Personen zu, die damit nicht unbedingt ihre Freizeit verbringen wollen.

Die Entwicklungen im Vogelschutz machen eines ganz klar: Wer etwas mit seiner Arbeit erreichen und gehört werden will, muß dem Ideal des Privatgelehrten im abgeschiedenen Kämmerlein, der für sich bestimmt, womit er sich beschäftigen und wo er welchen Vogel beobachten will, Ade sagen. Und das gilt auch für die Beteiligung von Amateuren in der Forschung. HÖTKER u. a. (2001) haben Möglichkeiten, Grenzen und methodische Vorbehalte der Amateurforschung aufgezeigt. Neue Fragestellungen und Arbeitsansätze kommen jährlich dazu und manches, was immer noch viel Anklang findet, ist vielleicht in dieser Form gar nicht mehr so vordringlich und gefragt. Beispiele gibt es in großer Zahl.

In der Beringung greift längst eine gezielte Fortbildung von Amateurmitarbeitern, die zur Mitarbeit an konkreten Fragestellungen angeleitet werden. Das übliche Querbeet-Beringen gehört der Vergangenheit an (vgl. z. B. Rundschreiben der deutschen Vogelwarten Nr. 23, November 2002). In der Avifaunistik sind Fragestellungen an raumzeitliche Verteilung von Vögeln nicht nur präzi-

ser geworden, sondern wenden sich auch neuen Problemen zu. Sind etwa Abundanzbestimmungen über alle Arten auf einer kleinen Probestfläche überhaupt sinnvoll oder können einjährig ermittelte Abundanzen in verschiedenen Habitaten vor dem Hintergrund von Metapopulationen, Sink- und Sourcehabitaten Habitatqualität für eine Art adäquat beschreiben (z. B. BEZZEL 1982, 2001)? Die Fülle der Jahr für Jahr erscheinenden Lokal- und Regionalavifaunen läßt auch die Frage aufkommen, ob die darin präsentierten oder verarbeiteten Daten überhaupt noch wahrgenommen und weiter ausgewertet werden. Die Anforderungen an wirklich informative Avifaunen sind erheblich gestiegen, sowohl in der Methodik der Datenaufnahme als auch vor allem in der Datenauswertung für angemessene Akzeptanz bei potentiellen Nutzern. Vorbildliche und ausgereifte Beispiele der Präsentation, die sicher keineswegs nur regionale Aufmerksamkeit erregen und weitestgehend auf Amateurarbeit beruhen, sind das Ergebnis langjähriger und vielseitiger Zusammenarbeit gut funktionierender Arbeitsgemeinschaften. Ein Musterbeispiel ist die hervorragende Zusammenfassung jahrzehntelanger Forschung in Berlin von OTTO & WITT (2002). Für den Amateur stellt sich auch die Notwendigkeit, seine Arbeit in die Gesellschaft rüberzubringen. Auch hier braucht er unbedingt Hilfe oder bessere Zusammenarbeit von Profis anderer Fachrichtungen. Ein Vergleich des Versuches von RHEINWALD & KNEITZ (2002) mit der gelungenen Präsentation von BURCKHARDT & SCHMID (2001) deutet an, wo es da oft noch fehlt. Das in Sachen Information und Medien zu bearbeitende, für Vogelschutz und Ornithologie gleichermaßen wichtige Feld ist noch breit. Selbst gehobener Feuilletonjournalismus in führenden Tageszeitungen müht sich inhaltsarm und hilflos durch die zu füllenden Zeilen, wenn er von den Aviatikern (!) schreibt und eigentlich nur von einer ornithologischen Exkursion berichten will (HAUSEMER 2003). Fachlicher Streit und sachlich harte Auseinandersetzung ist übrigens ein Gebiet, auf dem sich mancher Amateur nun wirklich nicht bewegen will, obwohl für jede Art von Wissenschaft essentiell. Auch schon deshalb sind viele "Bird-watcher" eben keine Ornithologen.

Man wird auch in der Freizeitornithologie wie in der etablierten Wissenschaft mehr als bisher auf Zusammenarbeit und Teambildung zu setzen haben, aber darf auch die kritische Auseinandersetzung nicht scheuen. Mehr Arbeit am Schreibtisch neben dem reinen Vogelbeobachten kommt auf Amateurforscher zu, die diesen Status für sich in Anspruch nehmen. Und ganz sicher sind längst auch neue Fragestellungen zu beachten und Spielregeln einzuhalten. Fachverbände, Arbeitsgruppen und Vereine und sogar Behörden und Institute sind zur Zusammenarbeit bereit. Eine Seltenheitenkommission ist eben keine Gängelung oder schon gar keine Mißachtung demokratischer Spielregeln oder der persönlichen Freiheit, wie empörte Birder meinen, sondern ganz einfach notwendige Instrumente für einen Ornithologen. Es bleibt ja jedem überlassen,

Vogelbeobachten als begeisterndes und durch nichts getrübbtes Hobby für sich zu betreiben und seine Erfahrungen für sich zu behalten.

Zusammenfassung

Amateure haben in der Ornithologie immer eine wichtige Rolle gespielt. Mehrere aktuelle Aufsätze befassen sich mit der Frage, wie sich die Ornithologie heute als Wissenschaft präsentiert und wie die Arbeit von Amateuren einzuordnen ist. Das Problem ist aber nicht nur von der Ornithologie aus zu sehen, sondern auch vom Standpunkt des engagierten Freizeit-Vogelkundlers. Seine Kenntnisse und Arbeitsergebnisse werden heute mehr denn je abgerufen, vor allem im Naturschutz, weil hier Wissenschaft und Fachbehörden angesichts drängender Fragen in ihren Kapazitäten zunehmend überfordert sind. Andererseits droht die Entwicklung in der Grundlagenforschung, aber auch im modernen Naturschutz dem Amateur davonzulaufen. Wenn er als einzelner auch nur in eng begrenzten Teilfragen auf dem laufenden bleiben will, muß er sich aus der rein privaten Interessensphäre heraus in die Zusammenarbeit mit fachlich orientierten Arbeitsgruppen, Gemeinschaftsprogrammen oder Vereinen begeben. Dies gilt auch für die dringend notwendige Information der Öffentlichkeit. Als "Ornithologe" hat er sich auch einer ständigen Überprüfung und kritischen Auseinandersetzung seiner Tätigkeit zu stellen. Vieles, was vor allem im deutschen Sprachbereich als Ornithologie und Ornithologe bezeichnet wird, wäre besser mit Begriffen Vogelbeobachter oder Vogelschützer gekennzeichnet. Scheinbar geht in aktuellen Sachzwängen die "Originalität" des Individuums verloren, da vor allem Tätigkeiten Anerkennung finden, die sich in vorgegebenen Richtungen und Programmen bewegen. Andererseits sind vor allem der Avifaunistik und dem Vogelschutz als angewandte Ornithologie unter dem Dach von wissenschaftlich definierten Programmen (z. B. Monitoring) und/oder international koordinierten Strategien und Vorgaben sowie auch mit einer gewissen Politisierung (Indikatorfunktion eines Artenkorbes) große Möglichkeiten zumindest eröffnet, die den Vereinen und Arbeitsgruppen eine vielfältige Perspektive zwischen Grundlagenforschung und gesellschaftlicher Ignoranz aufzeigen, ganz zu schweigen von effizienterem Naturschutz. Natürlich bleibt es dem Einzelnen überlassen, wie er sich dazu stellt. Schließlich ist er ja Amateur. Aber wer mitarbeiten und beachtet werden will, wird sich anpassen müssen, dabei aber neuen interessanten Herausforderungen begegnen.

Summary

Ornithology – birdwatching – bird protection – new issues in a traditional engagement of amateurs.

Amateurs always played a major role in ornithology. Some recently published papers deal with the question, how today ornithology can be considered as a science and how the work of amateurs may be involved. This problem, however, should not only be discussed from a scientific point of view but also from the situation of an amateur ornithologist. Knowledge of amateurs and results of their work today are needed urgently, particularly in nature conservation, because the capacities of scientific and applied institutions as well as public departments seem to be insufficient to deal with the growing amount of actual needs. However, the advancing research as well as new strategies in nature conservation seem to leave the amateur far behind the progress achieved. If an individual amateur tries to be on current stage even in a particular restricted topic he has to leave its privacy and to join societies or to cooperate in programmes outlined by others. Cooperation with professionals also is necessary to inform the public. If he claims to be an ornithologist he has to deal with critical debates on his results and conclusions. In Germany, many activities and persons considered as ornithology and ornithologists respectively are better denoted as birdwatching or bird protection. In the present situation the individual inspiration seems to be underestimated as mostly such activities are accepted which fit programmes and schedules (i. e. monitoring) and even political advices (i. e. indicator species for sustaining use of resources), which may give new perspectives for research, conservation and information. Clearly it is up to the individual to cooperate or not as it is an amateur. But those who want to be "rewarded" by being accepted and seeing a success of their engagement has to adapt their activities to current issues facing new challenges.

Literatur

- APPEL, S. (1999): Vogelkundler: Naturschutz ist ihr Beruf.....Passauer Neue Presse 5. Juni 1999. (www.pnp.de/magazin/beru/print/1999).
- ARBEITSGEMEINSCHAFT BERLIN-BRANDENBURGISCHER ORNITHOLOGEN (2001): Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin. Natur & Text, Rangsdorf.
- BAIRLEIN, F., & R. PRINZINGER (2001): Ornithologie – Hobby oder Wissenschaft? J. Ornithol. **142**, Sonderh.1: 124-128.
- BELLEBAUM, J. (2002): Prädation als Gefährdung bodenbrütender Vögel in Deutschland – eine Übersicht. Ber. Vogelschutz **39**: 95-117.
- BEZZEL, E. (1982): Vögel in der Kulturlandschaft. Ulmer, Stuttgart.
- BEZZEL, E. (1989): Rezension H. & M. RAHMANN, J. HILDENBRAND & J. STORM (1988): Rabenvögel. Ökologie und Schadeinwirkung von Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe. J. Ornithol. **130**: 269-270.

- BEZZEL, E. (2001): Bleibt nur der Spatz in der Hand? Vögel in der Planungslandschaft 2000. *J. Ornithol.* **142**, Sonderh. 1: 160-171.
- BEZZEL, E. (2002): Hundert Jahre Brutvogelfauna Bayerns: Rückblick auf ornithologische Jahresberichte 1897 bis 1908. *Ökol. Vögel* **24**: 97-114.
- BEZZEL, E., & R. PRINZINGER (1990). *Ornithologie*. Ulmer, Stuttgart.
- BIRDLIFE INTERNATIONAL (2000): *Threatened Birds of the World*. Lynx Edicions & BirdLife International, Barcelona & Cambridge.
- BOLLMANN, K., KELLER, V., MÜLLER, W., & N. ZBINDEN (2002): Prioritäre Vogelarten für Artenförderungsprogramme in der Schweiz. *Ornithol. Beob.* **99**: 301-320.
- BOYE, P. (2001): Jagd. In: K. RICHARDS, E. BEZZEL & M. HORMANN, Taschenbuch für Vogelschutz. Aula, Wiesbaden: 375-381.
- BURKHARDT, M., & H. SCHMID (2001): *Vögel in der Schweiz*. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.
- DOER, D., MELTER, J., & C. SUDFELDT (2002): Anwendung der ornithologischen Kriterien zur Auswahl von Important Bird Areas in Deutschland. *Ber. Vogelschutz* **38**: 111-155.
- EPPLE, W. (2001): Rabenvögel. In: K. RICHARDS, E. BEZZEL & M. HORMANN, Taschenbuch für Vogelschutz. Aula, Wiesbaden: 421-439.
- FLADE, M. (1998): Neue Prioritäten im deutschen Vogelschutz: Kleiber oder Wiedehopf? *Falke* **45**: 348-355.
- GERß, W. (2002): Überlegungen zur Stärkung des ehrenamtlichen Bürgerengagements im Naturschutz. *Ber. Vogelschutz* **39**: 133-142.
- HARSÁNYI, A. (1998): *In Europa eine fremde Tierart! Rute und Rolle H.* **10**: 102-104.
- HAUSEMER, G. (2003): Der Sumpfläufer ist kein Kampfläufer. *Frankfurter Allg. Zeitung* **129**, S. R5.
- HEPP, K., SCHILLING, F., & P. WEGNER (1995): Schutz dem Wanderfalken. 30 Jahre Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW) – eine Dokumentation. *Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ.* **82**: 1-392.
- HÖTKER, H., MÄDLow, W., MARTI, C., MAYER, H., ZANG, H., & N. ZBINDEN (2001): Amateure in der ornithologischen Grundlagenforschung: Viele Daten – wenige Veröffentlichungen? *J. Ornithol.* **142**, Sonderh. 1: 129-138.
- KINZELBACH, R. (1999): Kormorane im Binnenland Mitteleuropas: Eingeschleppt oder alt eingessen? *Falke* **46**: 42-46.
- KLAFFS, G. (2002): Rezension K. RICHARZ, E. BEZZEL & M. HORMANN (2001). Taschenbuch für Vogelschutz. *Vogelwelt* **123**: 111-112.
- KNIEF, W., & M. WERNER (2001): Kormoran und andere Fischjäger. In: K. RICHARDS, E. BEZZEL & M. HORMANN, Taschenbuch für Vogelschutz. Aula, Wiesbaden: 403-420.
- KREUZIGER, J. (2002): Wie effizient sind ehrenamtliche Erfassungsprojekte? Erfahrungen am Beispiel einer Kartierung der Goldammer *Emberiza citrinella* 1999 in Hessen. *Vogelwelt* **123**: 105-109.
- OTTO, W., & K. WITT (2002): Verbreitung und Bestand Berliner Brutvögel. *Berliner Ornithol. Ber.* **12**, Sonderh.
- RAHMANN, H. & M., HILDENBRAND, J., & J. STORM (1988): *Rabenvögel. Ökologie und Schadeinwirkung von Eichelhäher, Elster und Rabenkrähe*. Verlag Josef Markgraf, Weikersheim.

- RHEINWALD, G., & S. KNEITZ (2002): Die Vögel zwischen Sieg, Ahr und Erft. Ginster Verlag, St. Katharinen.
- SCHLUMPRECHT, H. (2003): Wie viele Drosselrohrsänger wollen wir haben? Ziele für die Bestandsentwicklung einheimischer Vogelarten. Falke **50**: 108-113.
- SCHLUMPRECHT, H., SCHUPP, D., & P. SÜDBECK (2001): Methoden zur Entwicklung eines Indikators "Bestandsentwicklung ausgewählter Vogelarten". Naturschutz u. Landschaftspflege **33**: 333 – 343.
- STICKROTH, H., SCHMITT, G., ACHTZIGER, R., NIGMANN, U., RICHERT, E., & H. HEILMEIER (2003): Konzept für ein naturschutzorientiertes Tierartenmonitoring – am Beispiel der Vogelfauna. Bundesamt f. Naturschutz, Bonn – Bad Godesberg.
- STRESEMANN, E. (1951): Die Entwicklung der Ornithologie von Aristoteles bis zur Gegenwart. Reprint 1996. Aula, Wiesbaden.
- SUDFELDT, C., DOER, D., HÖTKER, H., MAYR, C., UNSELT, C., LINDEINER, A. v., & H.-G. BAUER (2002): Important Bird Areas (Bedeutende Vogelschutzgebiete) in Deutschland. Ber. Vogelschutz **38**: 17-109.
- THIEDE, W. (2002): Was wird aus dem Journal für Ornithologie? 2. Fortsetzung.... und was aus der DO-G?. Ornithol. Mitt. **54**: 360-363.
- WITT, K. (2003): Dachverband Deutscher Avifaunisten: Eine Geschichte der Feldornithologen und Vogelbeobachter in Deutschland. Falke **50**: 264-268.

Dr. Einhard Bezzel, Wettersteinstr. 40, 82467 Garmisch-Partenkirchen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [11_7_2003](#)

Autor(en)/Author(s): Bezzel Einhard

Artikel/Article: [Ornithologe - Vogelbeobachter - Vogelschützer: Neue Positionen in einem traditionsreichen Freizeitengagement 366-384](#)